

Heinrich Vingerhut an der Marienkirche in Gelnhausen

von Marcus Frings

Dass „der“ mittelalterliche Künstler in demütiger Anonymität schaffend sich ganz hinter seinem Werk versteckte, ist seit den Siebziger Jahren als romantische Legende erkannt. Stolze und oft humorvolle Selbstdarstellungen vor allem in Buchmalerei und Skulptur bezeugen ein Selbstbewusstsein, das sich aus dem künstlerischen Können speist. Daneben werden Demut und Frömmigkeit sowohl im Bild als auch in Signaturen ausgedrückt. Eine Sonderstellung nehmen Baumeister ein, die ihre Werke nur ganz selten selbständig „signieren“ konnten. Da sie oft auch als Bildhauer tätig sind, können sie aber ihr Selbstbildnis in der Bauzier unterbringen. Es entwickeln sich verschiedene Typen wie z. B. der in den konstruktiven Kontext des Gebäudes eingebundene Atlant oder der mit dem Zirkel entwerfende Architekt, deren Ikonographie noch nicht tief-schürfend untersucht wurde.¹ Schwierig ist es, einzelne Figuren oder Köpfe überhaupt als Baumeister zu identifizieren, denn oft fehlen eindeutige Attribute oder Inschriften. Das gilt auch für die Figur des Heinrich Vingerhut an der Marienkirche in Gelnhausen,



Abb. 1

die seit langem als Baumeisterbildnis gilt (Abb. 1). Die Problematik solcher Identifikationen soll an diesem Fall näher betrachtet werden.

Über dem Portal des Nordquer-schiffs sind zwei Figurenkonsolen zu sehen (um 1225-30). Auf der linken Seite bedrängen zwei Teufel einen Mann, der eine Geldbüchse in seinen Händen trägt (Abb. 2). Sein Pendant – Heinrich – auf der anderen Seite stützt den linken Arm auf das Knie, die Rechte weist auf die Brust (Abb. 1). Diese Geste kann als Beteuerung verstanden werden, als Zeichen der Lauterkeit. Das Aufstützen des anderen Armes scheint den Tragegestus von Atlantenfiguren zu zitieren, in denen sich – allerdings erst für das spätere 13. Jh. belegt – hin und wieder Werkmeister darstellten. Vor dem Bauch ist eine Blüte zu sehen, was die Figur den Rankenmännern und Blattmasken der Zeit annähert, wie sie

1 Zur Forschungsgeschichte Marcus FRINGS: *Kurt Gerstenberg und die deutschen Baumeisterbildnisse*, in: *Hallesche Beiträge zur Kunstgeschichte* 5/6 (2004), S. 117-128.

auch in der Marienkirche selbst zu sehen sind, z. B. im Gewände desselben Nordportals. Die identifizieren wir als Fingerhut, lat. *digitalis purpurea*, mit dem charakteristisch gelappten Rand der glockenförmigen Blüten. Besonders an den Lettnerkapiteln zeigt der Bildhauer (Vingerhut?) sein Können, verschiedene Pflanzenarten eindeutig darzustellen: Disteln, Schöllkraut, Weinlaub usw. Da „Fingerhut“ als deutschsprachige Bezeichnung für *digitalis* bereits im 16. Jh. belegt ist², liegt es nahe, einen Bezug zum Nachnamen zu vermuten, den die eingemeißelte Inschrift unterhalb der Figur nennt: „HEINRICH VIN/GERHVT“. Anderweitig ist diese Person nicht belegt, dennoch gilt Vingerhut als der Baumeister und führende Steinmetz der dritten, frühgotischen Bauphase, der sich am Portal selber dargestellt hat.³

Auch seinem Gegenüber fehlt jeder Hinweis auf seine Rolle beim Bau. Sieht man in Vingerhut den Werkmeister, liegt es nahe, in der anderen Figur den Bauverwalter zu erkennen, dem die Kontrolle des Etats obliegt. Wollen ihm Dämonen den Bauetat abnehmen, mit handfestem Griff nach der Beute? Oder hat Vingerhut ganz einfach den häufigen Wunsch der Bauleute verbildlicht, den sparsamen Verwalter möge der Teufel holen?⁴ Beides trifft kaum zu. Die Darstellung des „Verwalters“ entspricht weitgehend der Ikonographie des Geizigen: Er klammert sich an seine Gelddose, während der Teufel schon über ihn herfällt, die Gesichtszüge sind abgehärmt mit eingefallenen Wangen und deutlichen Falten. Solche Szenen finden sich in der französischen Kapitellplastik der Romanik, z. B. in der Auvergne in Ennezat, Saint-Nectaire und Clermont-Ferrand.⁵ Die Kenntnis dieser Ikonographie dürfte Vingerhut selbst aus Burgund mitgebracht haben.

Warum aber sollte Heinrich Vingerhut gegenüber dem Geiz präsentiert werden? Doch wohl nur aus dem Grund, um ihn davon abzusetzen – er nimmt die Rolle des Stifters ein. Diese Disposition zeigt sich z. B. auch in dem schon gezeigten Kapitell in Clermont Ferrand. Stephanus übergibt seine Stiftung und zertritt dabei die *Avaritia* unter seinen Füßen. Durch das Gegenbild des Lasters wird die tugendhafte Handlung verdeutlicht. Das schließt nicht aus, daß Vingerhut der Baumeister gewesen ist. Jedenfalls betont er seine Freigiebigkeit, die ja auch von Baumeistern berichtet wird. Insofern hat das Figurenpaar auch appellativen Charakter, der gut zur Platzierung am Portal paßt.

Eine Art Signatur sind die Steinmetzzeichen, die auch an der Marienkirche zahlreich zu finden sind. Darunter findet sich eines, das sich als ein „V“ wie „Vingerhut“

2 Leonhard FUCHS: *Primi de stirpivm historia commentariorvm tomi uiuae imagines*, Basel 1545, S. 515 in einem Holzschnitt als „brauner Fingerhut“.

3 Kurt GERSTENBERG: *Die deutschen Baumeisterbildnisse des Mittelalters*, Berlin 1966, S. 16, ebenso Gottfried KIESOW: *Romanik in Hessen*, Stuttgart 1984, S. 223 f.

4 GERSTENBERG: *Baumeisterbildnisse* (wie Anm. 3), S. 10. *ibid.* und S. 16 erkennt er in dem dargestellten jenen „PAVL[VS] THESAVRA-RIVS“, den eine an der Südwestecke der Sakristei außen vermauerten Inschrifttafel nennt. Sie ist heute stark beschädigt und kaum zu datieren, möglicherweise trug sie das Datum 1232 (Georg WILBERTZ: *Die Marienkirche in Gelnhausen* (Veröff. der Abt. Architekturgeschichte des Kunsthistorischen Instituts der Universität zu Köln 67), Köln 1999 S. 46 f.

5 Zygmunt SWIECHOWSKI: *Sculpture romane d'Auvergne, Clermont-Ferrand* 1973 (Collection le Bibliophile 16), Nr. 139-142, 142 und 148.

lesen lässt und auf Bauteilen findet, die in seiner Zeit entstanden sein dürften: Am östlichen Strebepfeiler des Südquerschiffs zieht sich über die Sockelschräge ein großer Winkel, dessen Enden als Blüten (Lilien) gestaltet sind und dessen Gelenk ein Kreis markiert (Abb. 3). Dieses Zeichen, das die für Steinmetzmarken üblichen Dimension und Gestaltung bei weitem überschreitet, lässt sich als Initiale „V“, als Winkel und auch als Zirkel verstehen, so dass die Werkmeistertätigkeit Vingerhuts darin dokumentiert wäre.⁶

So legt die für Vingerhut bisher nicht herangezogene Stifterikonographie nahe, in ihm einen Donator zu sehen. Hier zeigt er sich ohne jeden Hinweis auf eine Tätigkeit, die Blume auf der Brust unterstreicht lediglich seinen Namen. Ein Blick auf die Steinmetzzeichen unterstützt dagegen die lokale Tradition, diesen Vingerhut als Bildhauer und Baumeister zu identifizieren. Beide Identifikationen müssen sich jedoch nicht widersprechen: der Bildhauer Vingerhut könnte aus Frankreich neben der Kenntnis der gotischen Architektur auch die der traditionellen Stifterikonographie mitgebracht haben, die er für sich abwandelt.

Bleiben Fragen der Bewertung und Einordnung: Dass sich ein Werkmeister fast vollplastisch an äußerst prominenter Stelle, mit Namensbeischrift in großen Buchstaben und in der Ikonographie eines Stifterbildes präsentiert, müsste als ungewöhnlich bezeichnet werden – wenn es im Baumeisterbildnis Gewohnheiten gäbe. Denn ungewöhnlich ist ein Baumeisterbildnis *per se*, feste Typen haben sich kaum entwickelt, groß ist der Variantenreichtum, und immer setzt die bildliche (Selbst-) Darstellung sowohl ein großes Selbstbewusstsein als auch eine hohe Anerkennung des Meisters voraus. Daher vermuten wir vorsichtig in Heinrich Vingerhut einen Werkmeister-Bildhauer.

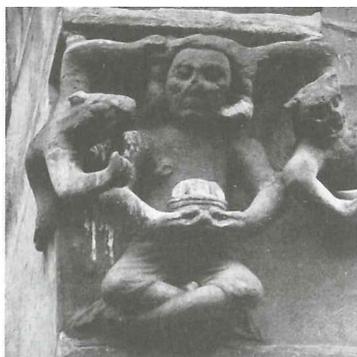


Abb. 2

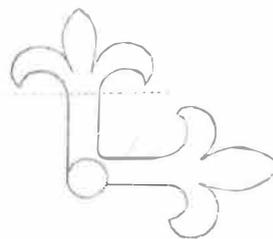


Abb. 3

6 Die Bau- und Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Cassel, Bd. I. Kreis Gelnhausen, bearb. von L. BICKELL, Marburg 1901, T. 96, B 8. Ferner sind an beiden Portalen „normale“ Steinmetzzeichen zu finden, neben einfachen Kreuzen wenige Buchstaben, darunter am häufigsten das „V“.